

bei der Kritik der ersten Auflage herangezogen wurden, eben nicht berücksichtigt werden können. Gewiß handelt es sich bei vorliegendem Werk eher um ein „popularwissenschaftliches Werk“ im besten Sinne des Wortes. Allein auch bei diesem Typ von Publikationen muß eine Forderung immer aufrechterhalten werden: Die Zitationen von Fachliteratur müssen ausführlich geschehen. Es genügt z. B. nicht, bei der Anföhrung von Werken H. Rahners zu schreiben: „Einschlägige Aufsätze in: Zeitschrift für katholische Theologie, Innsbruck“ (488) oder: „Casel, Jahrbücher für Liturgiewissenschaft, Münster 1932 ff.“ (487.) Weiter wäre es sehr gut, bei Väterzitationen im Text auch eine genaue Quellenangabe zu machen. Schließlich müßte unbedingt hingewiesen werden auf die Beiträge zur Geschichte des Kreuzzeichens von Fr. J. Dölger im Jahrbuch für Antike und Christentum und die Artikelserie „Studien zur Entstehungsgeschichte der christlichen Kunst“ von Th. Klauser, ebenfalls im Jahrbuch für Antike und Christentum. — Dies wäre, bei einer sicher zu erwartenden Neuauflage, im Interesse des Lesers unbedingt zu berücksichtigen, weil dies, wie gesagt, nicht nur zu einem rein wissenschaftlichen Buch gehört.

Trier-Innsbruck

Ekkart Sauser

RAHNER KARL / SEMMELROTH OTTO (Hg.), *Theologische Akademie*, Bd. IV. (98.) Verlag Josef Knecht, Frankfurt a. M. 1967. Brosch. DM 6.80, sfr 8.20, S 50.30.

Es gehört zu den großen Aufgaben der christlichen Erwachsenenbildung, Probleme des christlichen Glaubens und des menschlichen Lebens von besonderer Aktualität aufzugreifen und Lösungen oder Klärungen anzubieten. Das gesprochene Wort überdies durch das gedruckte zu unterstützen und dadurch sowohl weiteren Kreisen als auch einer intensiveren Befassung zugänglich zu machen, ist von bedeutendem Wert. Im Aufriß der vier erschienenen und des fünften geplanten Bändchens werden 25 Vorträge angeboten. Ein Thema der heutigen seelsorglichen Diskussion ist eine offenbare Krise der Frömmigkeit. Krisen gibt es immer dann, wenn alte Formen nicht mehr tragen und neue noch nicht gefunden sind. Zu dieser Situation spricht Rahners Vortrag über „Alte und neue Frömmigkeit“. Rahners Stärke ist das Plausible — nicht gerade immer in der Diktion, wohl aber in der Sache. So vertritt er auch hier den klaren und klärenden Standpunkt: Auch die neue Frömmigkeit ist nur echt, wenn sie ein lebendiges Verhältnis zur Vergangenheit gewinnt und aus dem religiösen Erbe der kirchlichen Überlieferung erwächst. Als besondere Perspektiven einer christlichen Frömmigkeit von morgen nennt er die Erfahrung des unbegreiflichen Gottes, das Leben in der Welt und den Dienst an der Welt sowie eine neue Aszese des selbstgesetzten Maßes. Mit solcherlei Formen wird

die Frömmigkeit von morgen eine größere Variationsbreite als die frühere haben. Darum soll man junge Leute nicht beunruhigen, wenn sie den alten Frömmigkeitskomment nicht nachvollziehen können. Echte Frömmigkeit ist nicht an zeitgebundenen Formen, sondern an den Zeugnissen ihres Geistes zu er-messen.

In den Diskussionen um den autonomen Menschen wirft Oswald von Nell-Breuning den Beitrag über „Selbstbestimmung, Fremdbestimmung und Mitbestimmung“. Gott allein ist der nur Selbstbestimmte. Dem als Geschöpf fremdbestimmten Menschen hat Gott als verantwortungsvolles Geschenk Anteil an seiner Selbstbestimmung gegeben und ihm damit die Pflicht zur freien und kritischen Selbstbestimmung nach der sittlichen Ordnung aufgetragen. Im sittlichen Handeln des Menschen verbinden sich Fremdbestimmung und Selbstbestimmung. Von Mitbestimmung hingegen sprechen wir, wo an der Verwirklichung eines gemeinsamen Willens zusammengearbeitet wird. So führt Gott uns Menschen zum Heil, indem er uns zur freien Mitwirkung an seinen Heilsabsichten aufruft und einlädt. Aus diesen Tatsachen und Überlegungen ergeben sich wertvolle Perspektiven für Vorgesetzte und Untergebene wie auch für das christliche Leben überhaupt. Wie zu keiner Zeit ist heute der Atheismus zum Problem geworden. Ob er eine „echte Möglichkeit“ darstellt, ist die Frage Otto Semmelroths. Er geht den verschiedenen Formen des Atheismus nach, den praktischen, den grundsätzlichen, den positiven, den theoretischen, den humanistischen. Er findet, daß dem Atheisten, der in seinem geistigen Weg nach vorwärts und rückwärts über Ursachen nicht hinauskommt, das letzte persönliche göttliche Du fehlt. Eine Argumentation und zugleich eine Betrachtung für Gläubige, nicht für Atheisten. „Der Friede als Illusion und Wirklichkeit“ ist ein weiterer Vortrag von Johannes R. Hirschmann, der von den Friedensbemühungen der letzten Päpste ausgeht und das letzte Kapitel des letzten Konzilsdokuments, der Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute, analysiert. Im letzten Beitrag behandelt Friedrich Wulf die unsere althergebrachten Ordensgemeinschaften und mit ihnen auch die ganze Kirche bedrängende Frage „Braucht die Kirche noch Ordensleute?“. Sie haben die große Aufgabe, in der von Unglauben und Unfrieden erschütterten Welt durch die drei evangelischen Räte für Gott Zeugnis abzulegen. Dieses Zeugnis braucht die Welt und die Kirche immer, doch die richtige Form für die heutige Zeit zu finden, ist die große Aufgabe der alten und neuen Ordensgemeinschaften.

Linz

Franz Mittermayr

ALBRECHT BARBARA, *Priester und Frau im Begegnungsraum der Pfarrgemeinde*. (Kleine